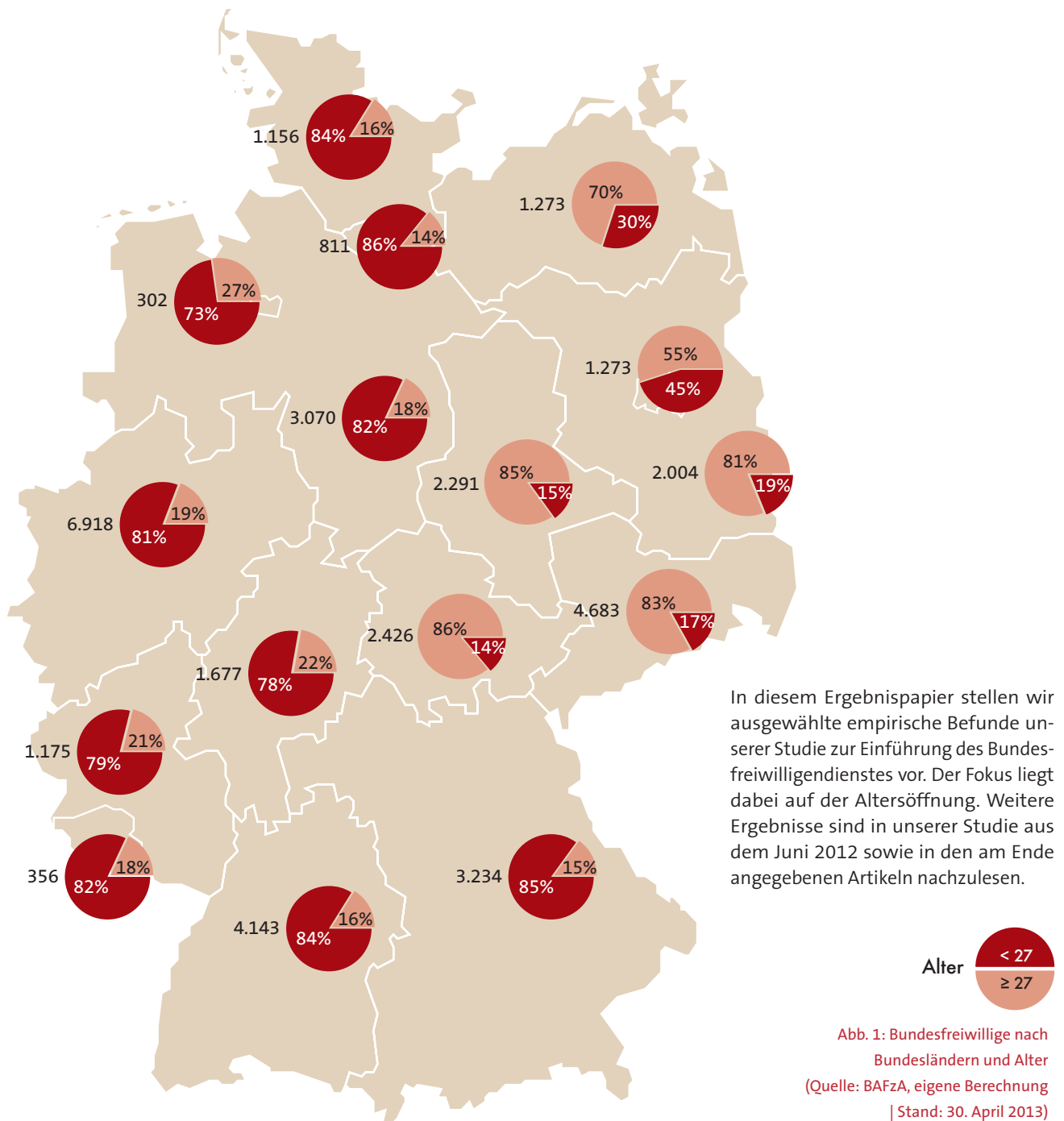


Experiment Altersöffnung im Bundesfreiwilligendienst

Ausgewählte empirische Ergebnisse 2013



Der Bundesfreiwilligendienst (BFD) ist europaweit der erste „klassische“ Freiwilligendienst – also eine Engagementform mit begrenzter Dauer, hohem Stundenumfang und gesetzlich geregelten Rahmenbedingungen – der allen Generationen offen steht. Die Altersöffnung wurde als notwendig angesehen, um eine ausreichende Zahl von Interessenten zu erreichen und den Wegfall des Zivildienstes teilweise zu kompensieren. Mit aktuell knapp 37.000 Freiwilligen (Stand April 2013) stößt der Dienst auf ein breites Interesse und die befürchtete Versorgungslücke ist ausgeblieben. Knapp zwei Jahre nach Einführung des Dienstes sind etwa 40 Prozent der Freiwilligen, also etwa 15.000 Personen - 27 Jahre und älter. Damit ist der Anteil der neuen Zielgruppe kontinuierlich gestiegen. Dieses anhaltend breite Interesse von älteren Freiwilligen war am Anfang nicht abzusehen. Insbesondere engagieren sich vermehrt Personen im erwerbsfähigen Alter im BFD. Zudem fällt auf, dass der Frauenanteil in der Altersgruppe 27-65 Jahre besonders hoch ist. Die Zielgruppe 27+ kommt mit neuen Erwartungen, erfordert andere Bildungskonzepte und ist durch eine größere Heterogenität als die bisherigen jüngeren Freiwilligen gekennzeichnet.

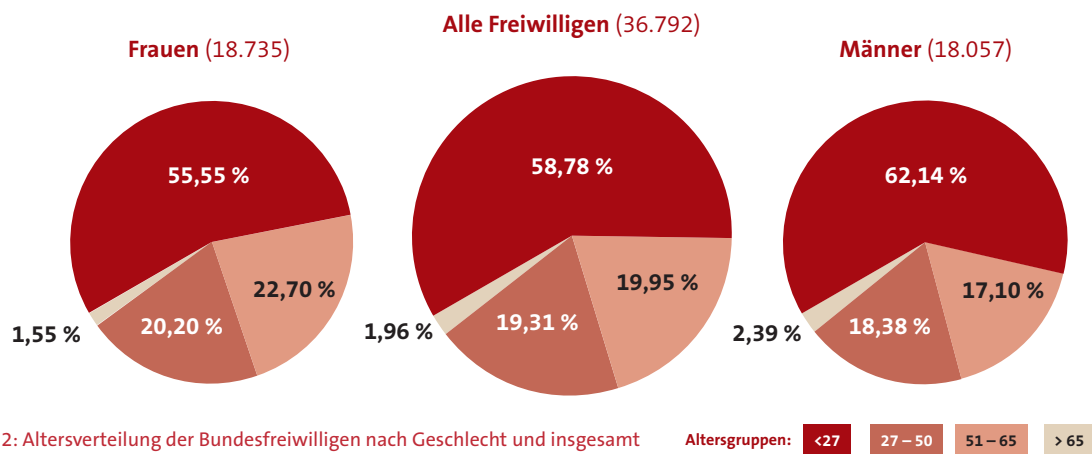


Abb. 2: Altersverteilung der Bundesfreiwilligen nach Geschlecht und insgesamt in Prozent (Quelle: BAFzA, eigene Berechnung | Stand: 30. April 2013)

Altersgruppen: <27 27-50 51-65 >65

Die Datengrundlage

Die empirischen Daten wurden mittels folgender Methoden zwischen Juli 2011 und Januar 2013 erhoben:

- 12 Fokusgruppen an neun Standorten mit insgesamt 164 Freiwilligen (getrennt nach Altersgruppen)
- 21 Experteninterviews mit Vertretern von Zentralstellen, Einsatzstellen, Trägern, staatlichen Einrichtungen, Wissenschaftlern und Gewerkschaftlern
- Quantitative Analysen der Zahlen des BAFzA, ergänzt durch die Auswertung von relevanten Dokumenten (unter anderem Drucksachen des Deutschen Bundestages, Gesetzestexte oder Stellungnahmen von Verbänden und weiteren relevanten Akteuren)

Die Vielzahl der methodischen Zugänge und die unterschiedlichen Perspektiven, die in unsere Empirie Eingang finden, erlauben es ein Bild zu zeichnen, in dem sich jenseits anekdotischer Evidenz wichtige Argumente und Facetten verdichten. Diese Erkenntnisgrundlage ermöglicht so die Identifikation der Kernthemen, welche in zukünftige (politische und wissenschaftliche) Agenden Eingang finden sollten. Durch die verschiedenen Formen der empirischen Erhebung gelingt es, ein detailliertes Bild der individuellen Relevanz- und Bedeutungszuschreibungen der verschiedenen Akteure nachzuzeichnen. Die Stärke unserer qualitativen Forschung liegt also in der dem Gegenstand angepassten Methode, die eine umfassende Beschreibung und Rekonstruktion der subjektiven Sichtweisen und Handlungszusammenhänge erlaubt. Die qualitativ angelegte Forschung kann jedoch weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf Repräsentativität der Ergebnisse erheben. Auch bewirkt die Methodik eine gewisse Selektivität auf das Außergewöhnliche: Da der Dienst neu war und bei vielen Interviewpartnern und Fokusgruppenteilnehmern Unsicherheiten existierten, standen kritische Themen tendenziell im Mittelpunkt der Gespräche, auch wenn explizit nach Chancen und positiven Erfahrungen oder Erwartungen gefragt wurde.

QUANTITATIVE BEOBACHTUNGEN

Im Osten dominieren weiterhin die Älteren

Knapp zwei Jahre nach Einführung des BFD engagieren sich in den ostdeutschen Bundesländern weiterhin viele Freiwillige. Zugleich handelt es sich hier mehrheitlich um ältere Personen, während im Rest der Republik die jüngeren Freiwilligen überwiegen. Dieser Trend hat sich im letzten Jahr weiter verstärkt. Während sich der Anteil der Freiwilligen 27+ in den westlichen Bundesländern im Vergleich zum Vorjahr von durchschnittlich 15,0 Prozent (Stand: April 2012) auf 18,6 Prozent (Stand: April 2013) erhöhte, stieg er in den ostdeutschen Ländern inklusive Berlin im gleichen Zeitraum von 65,0 auf 76,5 Prozent. Die Deutschlandkarte auf Seite 1 illustriert diese Verteilung aufgeschlüsselt nach Bundesländern. Eindrücklich wird dieser Unterschied auch am Vergleich von Sachsen (4,1 Mio. Einwohner) und Baden-Württemberg (10,7 Mio. Einwohner). Die Gesamtzahl der Freiwilligen ist in beiden Ländern trotz ihrer unterschiedlichen Bevölkerungsgröße fast identisch, die Altersstruktur diametral verschieden.

Wie lassen sich diese regionalen Verteilungsunterschiede erklären? Fest steht auf jeden Fall, dass die unterschiedliche demographische Bevölkerungsstruktur in den neuen und alten Bundesländern die ungleiche Zusammensetzung der TeilnehmerInnen im BFD nicht hinreichend erklären kann. Vielmehr spielt die Kombination mehrerer Faktoren eine Rolle:

- **Unterschiedliche Bewerbung:** Die regionalen BeraterInnen des BAFzA nehmen ihre Rolle unterschiedlich wahr: Gerade in Sachsen und Thüringen machten sie den Dienst wohl von Anfang an flächendeckend, auch gezielt für ältere Freiwillige, bekannt. Teilweise warben zusätzlich die Arbeitsagenturen mit Informationsveranstaltungen gezielt für den Dienst.
- **Unterschiedliche Konzepte:** Einige Träger haben in Regionen mit hohem Anteil der Zielgruppe 27+ inzwischen intern unterschiedliche Konzepte für die verschiedenen Dienste entwickelt. Sie beraten die Jüngeren gezielt ins FÖJ/FSJ, die Älteren hingegen in den BFD. Dies verstetigt den hohen Anteil der Älteren gerade im Osten zusätzlich.
- **Unterschiedliche Arbeitsmarktstrukturen:** Schließlich spielen die unterschiedlichen Arbeitsmarktstrukturen eine entscheidende Rolle. Für viele Arbeitssuchende ist der Dienst eine Alternative zum Arbeitsmarkt oder zu arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, die in vielen Regionen zeitgleich mit Einführung des BFD gekürzt oder abgeschafft wurden.

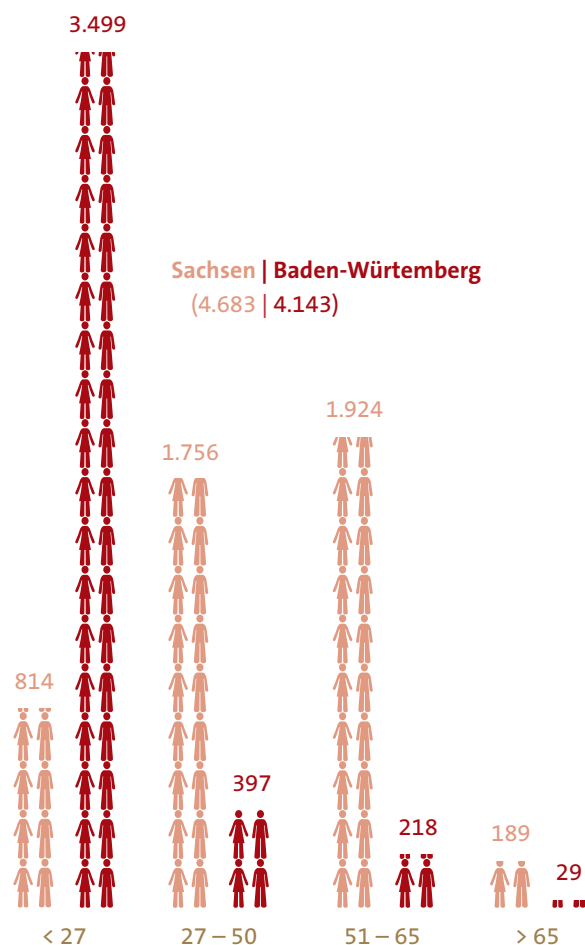


Abb. 3: Altersverteilung der Bundesfreiwilligen in Baden-Württemberg und Sachsen (Quelle: BAFzA, eigene Berechnung | Stand: 30. April 2013)

QUALITATIVE BEOBACHTUNGEN

In den Fokusgruppen wurden bundesweit 164 Freiwillige befragt, davon 87 in der Altersgruppe 27+. Bei den Älteren ergab die Auswertung, dass 60 vor dem BFD arbeitssuchend waren und Arbeitslosengeld II bezogen; sechs waren in Rente, je ein Teilnehmer gab Ausbildung bzw. Studium als vorherige Beschäftigung an. Die restlichen neun Teilnehmer dieser Altersgruppe kreuzten ‚Sonstiges‘ als Status vor dem BFD an. Manche ergänzten diese Angabe mit dem Hinweis auf Bürgerarbeit, Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung (MAE) oder 1-Euro-Job.

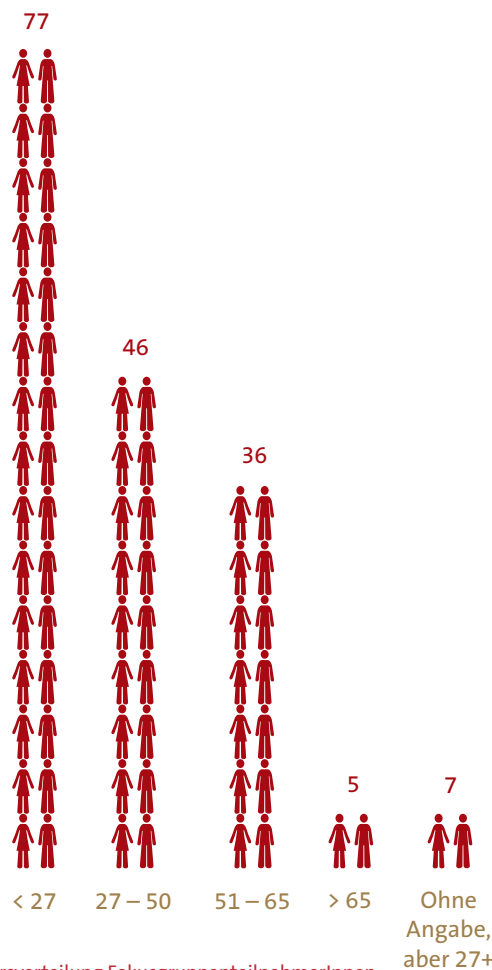


Abb. 4: Altersverteilung FokusgruppenteilnehmerInnen
(Quelle: Eigene Erhebung | Stand: Januar 2013)

Die Motive der Freiwilligen in den Fokusgruppen

Daher ist es wenig überraschend, dass viele Freiwillige den BFD vor allem als Alternative zur Erwerbsarbeit oder zu anderen Beschäftigungsformen sehen. Ein weiteres Motiv liegt im Taschengeld begründet, welches inzwischen bis zu 200 Euro anrechnungsfrei auf ALG II ist. Die Freiwilligen sehen zudem weitere Vorteile: Die Tätigkeit kann selbst ausgesucht werden, sie wird als sinnvoll erachtet – v.a. im Gegensatz zu MAEs oder verpflichtenden Weiterbildungen durch die Arbeitsagenturen – und macht Spaß. In der Gesamtanalyse der Fokusgruppen wurden neben der Alternative zur Erwerbsarbeit und dem finanziellen Anreiz die folgenden fünf Motive am häufigsten genannt:

- reizvolle Tätigkeit
- Möglichkeit zur Intensivierung des Ehrenamtes
- berufliche Neuorientierung
- der Gesellschaft etwas zurückgeben
- gesellschaftliche Integration und Teilhabe

Im März 2013 haben nach den Angaben des BAFza 9.187 Freiwillige 27+ ihren Dienst für 18 Monate angetreten bzw. auf diese Maximalzeit verlängert, das entspricht einem Anteil von 60,5 Prozent. Bei den Jüngeren waren es nur 1.259, also etwa 5,5 Prozent. Dies zeigt, dass der Dienst vor allem für die älteren Freiwilligen sehr attraktiv ist. Noch können wir nicht abschließend beantworten, ob dies durch einen Mangel an Alternativen (z.B. Erwerbsarbeit), hohe Erwartungen an den Dienst (z.B. Sprungbrett für die weitere Lebensgestaltung) oder Freude an der Tätigkeit bedingt ist.

Drei verschiedene Typen von Freiwilligen

Es zeichnet sich also ab, dass sich die Motive der älteren Freiwilligen grundsätzlich von denen der jüngeren unterscheiden. Unabhängig von ihren Erwartungen bewerten die FokusgruppenteilnehmerInnen ihre Erfahrungen im BFD positiv. Es lassen sich drei Typen identifizieren, welche stark mit den Motiven und biographischen Lebensphasen verbunden sind.

Typ 1: BFD als Qualifizierung

- BFD als Ausbildungs-, Orientierungsabschnitt (Freiwillige im Anerkennungsjahr oder anderer beruflicher Qualifizierung, ausländische Freiwillige)
- Dieser Typ betont die Chancen des Dienstes
- Hohe Erwartungen an den Dienst als „Sprungbrett“ für die berufliche Zukunft

„Jetzt gehe ich morgens um acht in die Schule, komme abends um sieben heim, ich bin komplett fertig, aber meine Frau sagt: ‚Du hast so ein Leuchten in den Augen‘. Es ist so eine tiefe innere Zufriedenheit, die ich jetzt spüre und ich bin einfach nur zufrieden. Das persönliche Ziel ist jetzt einfach, ich möchte nächstes Jahr dann Sozialpädagogik studieren.“ (Fokusgruppenteilnehmer 27+)

Typ 2: Alternative zu Erwerbsarbeit / MAE

- BFD als Alternative zur Erwerbsarbeit (oft unmittelbar vorher in arbeitsmarktpolitischer Maßnahme gewesen)
- Häufig Verlängerung des Dienstes auf die Maximalzeit von 18 Monaten
- Finanzieller Anreiz spielt wichtige Rolle, aber auch die gesellschaftliche Teilhabe
- Dieser Typ vergleicht sich stark mit den Hauptamtlichen in den Einsatzstellen, nicht mit den Ehrenamtlichen
- Häufigster Typ

„Ich arbeite da schon acht Jahre. Erst ABM, MAE, dann ehrenamtlich und jetzt dieses [sic!] BFD.“ (Fokusgruppenteilnehmer 27+)

„Den BFD haben wir gemacht, weil wir keine andere Möglichkeit hatten neben Hartz IV noch einen Erwerb zu haben. Also, vom Arbeitsamt kam nichts rüber, da [gab es] nur noch den Bundesfreiwilligendienst. Und das hat man durch dritte Personen erfahren.“ (Fokusgruppenteilnehmer 27+)

Typ 3: BFD als Sinnstifter

- Meist im Ruhestand (älter als 65 Jahre)
- Dieser Typ betont die positiven individuellen Erfahrungen
- BFD als Möglichkeit zur sinnvollen Freizeitgestaltung
- Seltenster Typ

„Ich bin seit vier Jahren Rentner, da war mir alles ein bisschen zu langweilig daheim, weil meine Frau noch berufstätig ist [...]. Ich [werde] bei der Gärtnerei verwendet. Das ist auch schön. Mir gefällt es halt da drin. Und die Vorgesetzten und so weiter sind in Ordnung, [ich bin] immer an der frischen Luft, das ist gut.“ (Fokusgruppenteilnehmer 27+)

Ein Lerndienst für alle?

Ein zentrales Charakteristikum des BFD ist die Bildungskomponente, bestehend aus den beiden Säulen der pädagogischen Begleitung und der Seminare. Jedoch zeigt sich, dass die Zielgruppe 27+ aufgrund der folgenden Herausforderungen noch nicht ausreichend erreicht wird: Die Heterogenität der TeilnehmerInnen bedingt ein breites Spektrum unterschiedlicher Bildungshintergründe und Interessen. Zudem gibt es zweierlei Hürden für die Seminargestaltung: Zum einen strukturelle Hürden, beispielsweise längere Anreisezeiten (gerade in ländlichen Gebieten) oder familiäre Verpflichtungen, welche die Teilnahme an mehrtätigen oder ganztätigen Seminaren erschweren. Zum anderen individuelle Hürden, insbesondere Ängste und Vorbehalte gegenüber den Bildungsseminaren. Und schließlich lässt sich eine gewisse Unsicherheit bei den Trägern und Einsatzstellen feststellen, die vor allem auf die geringen Erfahrungen mit der neuen Zielgruppe zurückzuführen ist. Dies hat vielerorts lange Planungsprozesse und einen hohen personellen Aufwand bei der Seminarkonzeption zur Folge.

„Warum ich sie nicht erreiche? Also, ich habe ein paar Leute, die haben schlicht und ergreifend Sprachschwierigkeiten. [...] Wenn ich ein Schreiben so dermaßen einfach formuliere, dass es für manche nachvollziehbar ist, dann finden andere sich unter Umständen veräppelt.“ (Mitarbeiter eines Trägers)

„Ich müsste, streng genommen, jeden Tag unterwegs sein, die Leute persönlich kennen lernen, persönliche Vorbehalte ausräumen, sie persönlich einladen, weil, die Erfahrung, die ich gemacht habe, [an den] Bildungstagen, wo die Leute da waren, sind alle freudig auseinander gegangen und alle haben sich wieder angemeldet.“ (Mitarbeiter eines Trägers)

Doch ohne diese Lernkomponente hat das Format BFD wenig Profil und kann sich nur schwer von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen oder „normalem“ Engagement abgrenzen. Es stellt sich also die Frage, wie eine klare Positionierung gelingen und eine höhere Verbindlichkeit für die Bildungstage implementiert werden kann, ohne mit Zwang zu agieren. Nach Schätzungen der befragten Experten und gemäß der Analyse der Statistiken des BAFzA für die eigene Zentralstelle nehmen derzeit etwa 25 Prozent der älteren Freiwilligen ein Seminarangebot wahr.

„Und im Ehrenamt oder bürgerschaftlichen Engagement ist eben diese Freiwilligkeit auch wirklich freiwillig. [...] Also die Vorstellung, einem 70-jährigen zu erklären: ‚Du musst jetzt an einem Seminar teilnehmen, ansonsten komme ich vorbei und ziehe Dir die Ohren lang oder ich drohe Dir oder nehme Dir irgendwas weg‘, war uns zutiefst suspekt.“ (Verbandsvertreter)

Die Experteninterviews zeigen, dass auch die zweite Säule, die tägliche pädagogische Begleitung der Freiwilligen in den Einsatzstellen, neue und hohe Herausforderungen an die Beteiligten stellt. So ist es für AnleiterInnen, die jahrelang mit jungen Zivildienstleistenden oder Freiwilligen gearbeitet haben, nicht immer einfach, den richtigen Umgang mit den älteren Freiwilligen zu finden.

„Es gibt auch in den Einsatzstellen relativ große Scheu jemand Älterem zu sagen, wie er denn seine Arbeit zu tun hat. Also, das haben wir auch öfter mal mitbekommen.“ (Mitarbeiter eines Trägers)

Die älteren Freiwilligen kommen mit reichhaltiger Lebenserfahrung und suchen nicht nach den klassischen Lernerlebnissen wie das junge Freiwillige tun, wenn sie praktische Erfahrungen nach der Schule sammeln wollen. Auch ist wohl die Persönlichkeitsentwicklung beim Großteil der Zielgruppe 27+ weitgehend abgeschlossen – eine Komponente, die gerade im FSJ/FÖJ in der pädagogischen Begleitung fokussiert wird. Daher stellt sich die Frage: Wie kann Bildung für die Zielgruppe 27+ sinnvoll gestaltet werden? Könnte ein individuelles Coachingkonzept – beispielsweise angelehnt an den französischen Service Civique – die klassische Bildungskomponente ablösen?

FAZIT

Das Experiment „Altersöffnung“ ist nach unserer Einschätzung noch nicht abgeschlossen. Gewiss ist, dass sich ältere Freiwillige in unerwartet großem Umfang für den BFD interessieren. Diese starke Resonanz hat aber offenbar viele Akteure im BFD recht unvorbereitet getroffen. Die Rahmenbedingungen, besonderen Bedarfe und individuellen Erwartungen dieser Menschen unterscheiden sich maßgeblich von denen der bisherigen Zielgruppen in den Jugendfreiwilligendiensten und im Zivildienst. Insbesondere folgende Punkte erscheinen uns für die anstehende Nachjustierung besonders dringlich:

- Zum einen muss ein vergleichbares Bildungsangebot für alle Freiwilligen 27+ im BFD gewährleistet werden; es ist eine Chance, aber auch ein klarer Auftrag, gerade Menschen jenseits der klassischerweise engagierten Mittelschicht für Bildungsprogramme zu begeistern.
- Zum anderen befindet sich die Klientel 27+ häufig nicht in einer Übergangsphase und sucht nach einer längerfristigen Einbettung in organisationale Strukturen auch nach dem zeitlich befristeten Freiwilligendienst; darauf sind die meisten Organisationen bisher noch nicht eingestellt.
- Und schließlich darf ein Freiwilligendienst nicht als arbeitsmarktpolitische Maßnahme wahrgenommen werden. Gerade weil die zeitliche Befristung, der Stundenumfang und die Möglichkeit des Zuverdienstes zu ALG II für die Beteiligten Parallelen aufweisen könnte, muss hier durch eine gelebte Anerkennungskultur, einen verantwortlichen Umgang mit den Freiwilligen und durch klare Aufgabenbeschreibungen entgegen gewirkt werden.

Denn wird die Bildungskomponente nicht ausreichend verankert, so birgt das eine doppelte Gefahr: Zum einen die der Instrumentalisierung des Dienstes und insbesondere der Freiwilligen, zum anderen die Gefahr der Monetarisierung ehrenamtlichen Engagements. Für die Zukunft wird eine zentrale Frage sein, worin eigentlich ein erfolgreicher Freiwilligendienst für die Zielgruppe 27+ besteht. Welche Wirkung kann ein solches Format erzielen, zum einen für die Freiwilligen selbst, aber auch für die Gesellschaft?

Zum Weiterlesen:

- Annelie Beller und Rabea Haß (2013): **Experiment Altersöffnung: Politische Ziele und nicht-intendierte Folgen – empirische Befunde aus der Pionierphase des Bundesfreiwilligendienstes.** Voluntas. Kölner Wissenschaftsverlag, Heft 1/2013, S. 52-74.
- Annelie Beller, Rabea Haß und Georg Mildenerger (2012): **Der Bundesfreiwilligendienst: Ein Governance-Spagat zwischen Offenheit und Beliebigkeit.** Forschungsjournal Soziale Bewegungen - Analysen zu Demokratie und Zivilgesellschaft, Heft 4/2012, S. 117-122.
- Rabea Haß und Annelie Beller (2012): **Der Bundesfreiwilligendienst: Chancen und Herausforderungen nach einem Jahr.** In: Der Landkreis. Zeitschrift für Kommunale Selbstverwaltung, 12/2012, S. 690-692.
- Rabea Haß und Annelie Beller (2012): **Offenheit als Chance und Risiko zugleich. Der Bundesfreiwilligendienst ist gut gestartet, aber noch nicht am Ziel.** Blätter der Wohlfahrtspflege, Heft 6/2012, S. 209-2012.
- Helmut K. Anheier, Annelie Beller, Rabea Haß, Georg Mildenerger und Volker Then (2012): **Ein Jahr Bundesfreiwilligendienst.** Erste Erkenntnisse einer begleitenden Untersuchung. CSI und Hertie School of Governance. Heidelberg und Berlin.

IMPRESSUM:

Die vorliegende Studie ist Teil der mehrjährigen Forschungs Kooperation „Aktuelle Debatten und Entwicklungen im deutschen Nonprofit-Sektor“ der Hertie School of Governance und des Centrums für soziale Investitionen und Innovationen (CSI) der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Ziel der Kooperation ist es, einen wissenschaftlichen Beitrag zu relevanten Fragestellungen im Nonprofit-Sektor zu leisten. Die Forschungs Kooperation wird von der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung ermöglicht.

Gemeinnützige
Hertie-Stiftung 

Autorinnen: Annelie Beller und Rabea Haß

Herausgeber:

Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI)

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Adenauerplatz 1 | 69115 Heidelberg

Telefon: +49 (0)6221 - 541 19-50

Telefax: +49 (0)6221 - 541 19-99

csi@csi.uni-heidelberg.de

Hertie School of Governance GmbH

Friedrichstraße 180 | 10117 Berlin

Telefon: +49 (0)30 - 25 92 19-0

Telefax: +49 (0)30 - 25 92 19-111

info@hertie-school.org

Gestaltung: Matthias Jäger

Druck: trigger.medien.gmbh

Stand: Mai 2013, 1. Auflage